

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Frauenkloster Lichtenthal

Bauer, Benedikt

Baden-Baden, 1896

b. Der St. Katharinen-Altar

urn:nbn:de:bsz:31-32082

Das Antependium,¹⁾ welches zwei Engel, ein Wappenschild haltend, darstellt, wurde i. J. 1835 von dem oben genannten Böllinger in modernem Stile ausgeführt. Ehedem prangte hier das herrliche Bild des Markgrafen Christoph I. mit seiner Familie, wie dies aus dem Rahmen desselben noch zu erkennen.

b. Der St. Katharinen-Altar.²⁾

Dieser Altar gilt als ein Kleinod der Kunst, vielgenannt und vielbewundert. Kunstkenner, wie z. B. Professor Grieshaber, stehen nicht an, die Gemälde, welche diesen Altar zieren, zu den trefflichsten der altdeutschen Kunst zu zählen. Wie bereits früher (S. 77) erwähnt, sind dieselben hervorgegangen aus der Hand des gefeierten Hans Baldung von Freiburg,³⁾ der in nahen Beziehungen zum Kloster Sichtenthal stand, indem seine Schwester und Tochter daselbst Konventualinnen waren und die Gattin seines Sohnes 1581 als Witwe hier starb, wie ihr Grab und der Stiftungsstein besagen.

In einem Giebelfelde über dem eigentlichen Altar-bilde thront, von lichter Glorie umgeben, Gott Vater, in der linken Hand eine Krone haltend. Das Altarblatt,⁴⁾

¹⁾ Antependium heißt die Vorderwand des Altares.

²⁾ Derselbe ist gestiftet zu Ehren der hl. Katharina, weshalb auch die Statue dieser Heiligen über dem Giebelfelde aufgestellt ist.

³⁾ Der Maler Hans Baldung (auch Grien genannt) stammte aus Schwäbisch-Gmünd und siedelte gegen Ende des 15. Jahrhunderts nach Freiburg über; aller Wahrscheinlichkeit nach war sein Sohn gleichen Namens um die Mitte des 16. Jahrhunderts Bürgermeister daselbst. Von unserem Künstler ist auch die berühmte „Madonna im Rosengarten“ gefertigt, die sich zur Zeit im Münster zu Colmar befindet. Deren Wert wird von Kunstverständigen auf 100000 Mk. geschätzt.

⁴⁾ Die Altarblätter der beiden Seitenaltäre werden von manchen irrthümlicherweise für Flügel des jetzt noch vorhandenen, großen Chor-

das sich drehen läßt, stellt auf der Außenseite drei heilige Frauen, nämlich die hl. Helena mit dem Kreuze,¹⁾ die hl. Apollonia mit ihrem Marterwerkzeuge (Zange mit Zahn)²⁾ und die hl. Kunigundis mit einer Kirche³⁾ auf reich gemustertem Goldgrunde dar. Glanzumflossenen schweben die lieblichen Gestalten der Heiligen in den hehren Räumen der seligen Geister, mit idealer Schönheit geschmückt, in überirdischem Liebreiz strahlend. In ihren Zügen liegt eine unaussprechliche Tiefe der Empfindung, wie sie nur die größten Meister des gläubigen Mittelalters ihren Gebilden einzuhauchen verstanden. Welch eine ernste Hoheit, vereint mit gewinnender Milde! Welch ein Blick, so rein, so klar, so leuchtend! Die Erde fesselt ihn nicht, denn schon hat er getrunken aus dem Urquell ewiger Schönheit. Die ganze irdische Erscheinung ist verklärt vom Widerschein der himmlischen Glorie; daher der mächtige und bis in die Seele dringende Eindruck, welchen

altars (auf dem Frauenchor) erklärt, dem sie sich jedoch in ihren Dimensionen nicht anpassen. Andere halten sie für Bestandteile des Choraltars der Fürstkapelle.

¹⁾ Die hl. Helena, Mutter des römischen Kaisers Konstantin des Großen, ließ bekanntlich viele herrliche Kirchen erbauen, weshalb man sie seit den frühesten Zeiten als Patronin der Gotteshäuser hoch verehrte.

²⁾ Die hl. Apollonia wurde bei der blutigen Christenverfolgung zu Alexandrien i. J. 249 von den Heiden angefallen und so heftig ins Gesicht geschlagen, daß ihr die Zähne zerbrachen. Nach einer andern Ueberlieferung wurden ihr dieselben mit einer Zange ausgerissen. Als die rohen Menschen außerdem drohten, sie zu entehren und dann dem Tode preiszugeben, stürzte sie sich infolge göttlicher Eingebung selbst in die Flammen, wo sie ihren Tod fand. Man verehrt sie darum besonders als Vorbild der Reinheit und als Fürbitterin gegen Zahnschmerzen.

³⁾ Die hl. Kunigundis, Gemahlin Kaiser Heinrichs des Heiligen wurde ebenfalls wegen ihrer Wohlthätigkeit gegen Kirchen und Klöster zur Patronin des Gotteshauses erwählt.

diese Offenbarung des großen Meisters in dem Beschauer hervorruft.

Das Bild der Innenseite behandelt die Legende der hl. Büsserin Maria von Aegypten.¹⁾ Die Heilige, durch langjährige Buße und Abtötung geläutert, wird, auf einer Erdscholle stehend, von sieben Engeln gen Himmel getragen. Im Vordergrund ist die Szene dargestellt, wie ihr der Einsiedlerabt Zosimus in der Wüste begegnet und aus ihrem Munde die merkwürdige Geschichte ihres Lebens vernimmt, die er nach ihrem Tode zur Belehrung und Erbauung der Gläubigen aufzeichnete. Rechts wie im Hintergrunde sehen wir ebenfalls Szenen aus dem Leben der Heiligen dargestellt.

Dieses Kunstwerk, das zwar an künstlerischer Konzeption und sorgfältiger Ausarbeitung dem der Vorderseite etwas nachsteht, zeugt von dem tiefen religiösen Gefühl des Meisters und seinem reinen Sinn, wie er in

¹⁾ Maria ist in der Mitte des 4. Jahrhunderts in Alexandrien geboren. Schon als junges Mädchen von 12 Jahren war sie ihrer Schönheit wegen vielen Versuchungen ausgesetzt und verlor, wie sie selbst erzählt, „ihre Unschuld und den Himmel“. Nachdem sie während 17 Jahren ein zügelloses, ausschweifendes Leben geführt und jegliche Art von Bosheit verübt, machte sie eine Reise nach Jerusalem, wo sie an hl. Stätte ihr verruchtes Leben fortsetzte. Als sie eines Tages in die hl. Grabkirche eintreten wollte, fand sie sich wie von unsichtbarer Hand gewaltsam zurückgehalten, und eine innere Stimme befahl ihr, sich, wenn sie nicht ein Kind der Verwerfung werden wolle, in die Wüste östlich vom Jordan zu begeben und ein strenges Bußleben zu führen. Sie folgte dem Rufe und lebte 47 Jahre lang in der schauerlichsten Einöde, der Abtötung, der Betrachtung und den härtesten Bußwerken sich hingebend. In diesem Zustande traf sie Zosimus, dem sie ihre Lebensschicksale erzählte. Sie starb 430 am Charfreitag und wird von der Kirche als Heilige und als Vorbild des wahren Bußgeistes den Gläubigen zur Verehrung vorgestellt.

der Behandlung des an sich heikeln Gegenstandes zum Ausdruck kommt.¹⁾

Nicht minder erregen unsere Bewunderung die ebenso trefflich ausgeführten Malereien der Predella, welche St. Georg, St. Johannes Baptist, St. Christophorus, St. Johannes Evangelist, St. Stephanus und St. Nikolaus darstellen. Rechts beleuchtet der Mond und links die Sonne die durch ihre Naturwahrheit und ihr ausdrucksvolles Wesen so ansprechenden Heiligen. Was die Bilder noch interessanter macht und deren Wert erhöht, ist der Umstand, daß die Abtissin Maria von Baden (eine Tochter des Markgrafen Christoph I. und der Gräfin Ottilia von Katzenellenbogen) die Patrone der damals lebenden Glieder des markgräfllich-badischen und des österreichischen Hauses zu Motiven wählte und die Portraits der betreffenden zugrunde legen ließ, so daß wir in den meisten dieser Kunstwerke zugleich die Bildnisse des badischen Herrscherhauses und der österreichischen Kaiserfamilie jener Zeit — wenn auch idealisiert — vor uns haben.

Auf dem Antependium ist ein kleines, überaus anmutiges Bild angebracht, nämlich eine Madonna mit dem Jesuskinde, ihr zur Rechten St. Johannes Evangelist und St. Agnes, zur Linken St. Katharina mit dem Schwerte und St. Petrus mit dem Schlüssel.

Die rechte Seite der Mensa (Altartisch), wie die linke des gegenüberstehenden Altars, zieren spielende und musizierende Engelsgruppen in langer, altgotischer Gewandung.

Dieser wertvolle Altar wurde i. J. 1830 einer vollständigen Renovation unterzogen, bei der man sorgfältig

¹⁾ Das Bild enthält unten links das Monogramm des Meisters HB. (Hans Baldung) 1496, und rechts das des Restaurateurs JV. (J. Völlinger) 1835.

das Alte schonte und nur das Defekte stilgerecht und kunstvoll erneuerte.¹⁾

c. Der Altar des hl. Johannes Baptista.²⁾

Von dem Heiligtum des St. Katharinen-Altars, vor dem wir ehrfurchtswoll gekniet, wenden wir uns zu seinem Gegenstücke, dem Altare des hl. Johannes des Täufers. Auch dieser atmet Kunst und Schönheit, weshalb manche dessen Malereien ebenfalls dem großen Meister Hans Baldung zuschreiben. Indes zeigen Einzelheiten im Ausdruck und in der Darstellung des Innern, wie in Zeichnung und Färbung, daß wir hier kein reines Produkt desselben vor uns haben. Da sie jedoch zugleich mit jenen des linken Seitenaltars i. J. 1496 gefertigt sind, so ist die Vermutung begründet, daß einer seiner Schüler dieselben gemalt habe, wemgleich ein Monogramm nirgends zu finden ist. Und in der That, man erkennt in dem Ganzen den Geist und die Ideen des Künstlers, was aber den Kontrast zwischen diesem und der Behandlung des Objektes um so mehr hervortreten läßt.

Im Giebelfelde befindet sich hier das Bild der zweiten und dritten Person der hlst. Dreifaltigkeit, letztere, wie gewöhnlich, in der symbolischen Gestalt der Taube.³⁾ Die

¹⁾ Vgl. Herr, das Kloster Lichtenthal, dessen Kirche und Kapelle, S. 32. „Josef Böllinger reinigte mit ausgezeichnetem Fleiße die Altargemälde von hundertjährigem Unrat, und ohne etwas zu ändern oder andere Farben aufzutragen, ergänzte er sie und überzog sie mit Firnis.“

²⁾ Dem hl. Johannes geweiht, dessen Statue über demselben prangt.

³⁾ Die beiden Bilder in den Giebelfeldern der Seitenaltäre bildeten allem Anscheine nach früher ein Ganzes, die allerheil. Dreieinigkeit darstellend, wie sie die Krönung Mariä vollzieht. Bei der Uebertragung an ihren jetzigen Platz wurden die beiden Teile verwechselt; das Unterstück, das Bild Mariä enthaltend, ist nicht mehr vorhanden.